

Süddeutsche Monatshefte

Unter Mitwirkung von

Josef Hofmiller, Friedrich Naumann,
Hans Pfizner, Hans Thoma, Karl Voll

herausgegeben von

Paul Nikolaus Cossmann.

Siebter Jahrgang. Erster Band.

M · C · M · X

Januar bis Juni.

* *

*

Süddeutsche Monatshefte G. m. b. H. München.

Daß der im „Simplicissimus“ so oft erschienene, hier in Bronze gegossene, wundervolle Teufel in aller Bronzepracht und Herrlichkeit aus einem der heißesten Öfen gekommen ist — bedarf nicht des Nachweises. Hermann Kronsbrück.

Stefan George. Eine Erwiderung. Wenn sich mir beim ersten Lesen der Schröderschen Besprechung „Blätter für die Kunst“ (Südd. Monatshefte Oktober 1909, S. 439 — 449) der Gedanke einer Erwiderung wie eine Notwendigkeit aufdrängte und wenn ich diesen Gedanken — trotz mancher Zweifel, die mir bei längerem Überlegen aufliegen — dennoch heute zur Tat werden lasse, so geschieht es durchaus nicht in der Absicht, mich mit den Auslassungen Rudolf Alexander Schröders kritisch zu beschäftigen: ich habe weder ein Interesse noch eine Freude daran, in irgend jemandes Meinung einzugreifen. Aber ich habe in hohem Maße das Gefühl, im Sinne derjenigen ein Wort sagen zu müssen, welche anders empfinden als Rudolf Alexander Schröder und an die Richtigkeit und Unbedingtheit dieser Empfindung glauben.

Ich weiß es (aus Erfahrung), daß bei nicht wenigen die Arbeit Schröders großes Befremden hervorrief. Nicht etwa, weil hier jemand Partei ergreift gegen einen großen zeitgenössischen Dichter, weil er dies und jenes Sachliche vorbringt, was ihm kein Mensch verwehren und verargen kann: sondern weil hier ein Dichter von einem Dichter in einem Ton redet, den man nicht mit Stillschweigen übergehen kann.

Der Name Stefan Georges hat heute bei allen tiefer Gebildeten einen so ernsthaften und reinen Klang, daß es niemand mehr ohne weiteres unternehmen kann vor aller Öffentlichkeit irgend eine Einzelleistung dieses Dichters herauszugreifen und zu kritisieren, ohne vorher den enormen neuschöpferischen Wert des gesamten Georgeschen Lebenswerkes gebührend dargelegt zu haben. Da Rudolf Alexander Schröder unterlassen hat, dies zu tun, so mag es mir gestattet sein, in aller Kürze zu sagen, was George seiner Zeit, und vor allem der Jugend seiner Zeit geworden ist.

George ist seit endlosen Jahren der erste Dichter gewesen, dessen tiefe, persönliche Kultur reines Zutrauen eingeflößt hat. Wir hatten Verlangen nach Maß und Abgeklärtheit, nach jener strengen Geschlossenheit der Gebilde, welche uns endlich einen durchaus einheitlichen künstlerischen Willen verriet, der zugleich tiefster menschlicher Wille war. Wir sehnten den Künstler herbei, dessen Menschsein kompromißlos in seinem Schaffen erfüllt wurde. Stefan George gab uns dieses Bild. Und je sorgfältiger wir in sein Werk eindrangen, desto deutlicher wurden die scharfen Umrisse seiner Persönlichkeit. Mochten wir uns hier oder da auch nicht ganz einleben und einfühlen können: der Glaube an die menschliche und künstlerische Größe Georges blieb unwandelbar. Überall in den Werken dieses Dichters begegnete uns die gleich vornehme schöpferische Arbeit am Stoff der Seele, das gleiche Hingebensein an das Werk. Wir wußten gar nichts vom äußeren Leben dieses Mannes, wir sahen keine Bilder von ihm in allerlei Flugblättern des Tages: nichts verband, nichts verbindet uns mit ihm als einzig seine Dichtung, seine gesamte Geistigkeit. So war es von vornherein klar, daß wir ihn und sein Werk in weiten Abstand setzten zu allem, was der Tag an uns heranspülte, und daß die Stunden, die wir mit ihm in seinen Büchern zubrachten, uns besondere Schönheit, besonderen Trost, ja nicht selten eine Ergriffenheit gewähren konnten, die religiöser Andacht gleichkam.

Dies ward, dies bleibt uns die Persönlichkeit Stefan Georges: eine ergreifende und tief-sittliche Erscheinung, ein ruhender Pol in der ruhelosen Flucht einer unberechenbaren Zeit.

So waren wir auch allen freundlich gesinnt, die ihm von Anfang an zur Seite standen und ihm treue Helfer wurden in den unendlichen Kämpfen, die er gegen eine fast vollkommene Anarchie in künstlerischen Dingen zu bestehen hatte. Mögen wir noch so oft an den Gedichten dieser Jünger keinen Gefallen gefunden haben: die Einsicht sagt uns, daß ihr Vorhandensein notwendig war, um die gesamte Bewegung hervorzurufen, deren Früchte wir heute schon mit allzugroßer Selbstverständlichkeit genießen — der Anstand sagt uns, daß wir ihnen Dank schulden für dieses Da-Sein, Stefan George aber Dank dafür, daß er sie um sich zu sammeln wußte und als Gruppe erscheinen ließ in einem Kampf, der auch den bedeutenden und heute zum Teil losgelösten Talenten unter ihnen einzeln recht schwer geworden wäre.

Albert H. Kausch.

Albrecht Dürers Unterweisung der Messung.¹⁾ Mit der Herausgabe dieser billigen Ausgabe des Buches (Preis 6 Mk.) hat der Verlag der Süddeutschen Monatshefte ein dankenswertes Unternehmen gewagt. Ich sage „gewagt“, weil ein mathematisches Buch, wie das vorliegende, immer auf einen beschränkten Leserkreis stoßen wird. Es beschäftigt sich in der Hauptsache mit, wenn auch dogmatischen, doch nichtsdestoweniger sehr unterhaltlichen Anweisungen zu geometrischen Konstruktionen, unterhaltlich für jeden, der Freude am Gesetzmäßigen hat und unterhaltlich auch für den, der erkennen will, wie einen so großen deutschen Meister die Liebe zur richtigen Raumgestaltung am zweidimensionalen Bilde treibt, die festen Normen dieser Raumgestaltung zu studieren und seinen zeitgenössischen Künstlern und Handwerkern zu überliefern. Die Mannigfaltigkeit der dargebotenen Konstruktion ist sehr groß, wiewohl sie sich nur auf die Hauptaufgaben beschränkt, die dem Kunstgewerbler und Handwerker in der Praxis vorkommen. Sie geht in der ebenen Geometrie bis zur annäherungsweise Konstruktion des Sieben-, Elf- und Dreizehneckes und der Dreiteilung eines beliebigen Winkels, in der Raumgeometrie bis zur Negentwicklung der regulären und vieler halbregulärer Polyeder, der Einführung in die darstellende Geometrie und in die Perspektive. Außerdem ist ein großes wertvolles Kapitel einer künstlerischen Darstellung des großen lateinischen und eines deutschen Alphabetes gewidmet. Auch der Künstlerhumor kommt zum Durchbruch beim Rezept zur Darstellung von Siegessäulen für einen Trunkenbold und gegen die aufrührerischen Bauern.

Ich habe das Buch mit großem Interesse gelesen. Bei einer Neuauflage dürfte auf die Deutlichkeit der Buchstaben in den vielen beigegebenen Figuren ein wesentlich größeres Gewicht gelegt werden. Dabei kann dann auch ein Fehler auf Seite 145 ausgemerzt werden, der sich wahrscheinlich bei der Übertragung des Textes in eine etwas modernere Ausdrucksweise eingeschlichen hat. Der dort beschriebene Körper hat nicht drei dreieckige Felder sondern muß deren vier haben.

Georg Kerfschensteiner.

¹⁾ Neu herausgegeben von Alfred Pelzer mit einem Vorwort von Hans Thoma.